

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript,
Nicht durchgesehen,
Nur für Mitglieder!
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

(ohne den Anfang)

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner
gehalten am 23. Dezember 1923 in Dornach. (6)

hätten mitzubringen, selbst die älteren Mitglieder, - es ist ja

keine Grenze zwischen den Älteren und Jüngeren sonst zu ziehen.

Wir müssen eine strenge Kontrolle haben aus leicht begreiflichen

Gründen. Diejenigen Freunde - ich glaube ja schon, dass es keine

solchen geben wird, weil man, wie schon gesagt, unter Anthroposo-

Meine lieben Freunde! - das sind diejenigen Freunde, die aber dennoch

Auch ich möchte vor dem Vortrage noch die Dinge vorbringen,

die ich ja auch zum Teil schon vorgebracht habe, die ich aber,

da jeden Tag in erfreulicher Weise Freunde neu ankommen, wiederum

vorbringen möchte. Das erste ist ja schon eingerichtet. Wir muss-

ten durch den erfreulichen zahlreichen Besuch unsere Räumlichkei-

ten durch diese Vortragvilla hier erweitern, und ich möchte

bitten, dass eben die Freunde, welche sonst hier Vorträge hören

können, möglichst in dem Nebenraum Platz nehmen, damit der Haupt-

raum hier frei bleibt für diejenigen Freunde, die von auswärts

gekommen sind und eben nur selten an unseren Veranstaltungen Teil

nehmen können. Aber es wäre doch interessant, zu hören, ob eine

Möglichkeit besteht in dieser Anordnung, draussen zu hören, was

man hier spricht. (Wird mit Ja beantwortet vom Nebenraum).

Das zweite ist, dass wir bitten müssten, dass die Freunde

~~harrt~~ berücksichtigen, dass wir immer erst^{er} eine halbe Stunde vor Beginn einer Veranstaltung die Räume hier öffnen können, und dass wir sie wieder schliessen müssen eine halbe Stunde nach einer Veranstaltung. Wir können sonst bei dem zahlreichen Besuch nicht Ordnung halten, vor allen Dingen nicht für Lüftung sorgen und dergleichen. Also ich würde Sie bitten, sich nicht einzufinden eher, bevor eine halbe Stunde vor einer Versammlung begonnen ~~ist~~ hat, und nicht länger zu bleiben als eine halbe Stunde. Ferner möchten wir bitten, immer zu allen einzelnen Veranstaltungen die Mitglieds-karten mitzubringen, selbst die älteren Mitglieder, - es ist ja keine Grenze zwischen den älteren und jüngeren sonst zu ziehen. Wir müssen eine strenge Kontrolle haben aus leicht begreiflichen Gründen. Diejenigen Freunde - ich glaube ja schon, dass es keine solchen geben wird, weil man, wie schon gesagt, unter Anthroposophen nicht vergesslich ist - diejenigen Freunde, die aber dennoch ihre Mitgliedskarte sollten vergessen haben, die werden gebeten, sich im Haus Friedwart eine Interimskarte ausstellen zu lassen.

Dann möchte ich auch heute noch einmal bitten, dass jeder Stuhl an dem Platze, genau wo er ist, stehen gelassen wird, sodass alle Gänge und Sitzreihen in der Ordnung bleiben, wie sie nun einmal aufgestellt worden sind. Wir können sonst nicht zurechtkommen, auch nicht gegenüber den polizeilichen Vorschriften. Wir brauchen nämlich die freien Gänge.

Dann möchte ich bitten, sich schon einmal der Ungewöhnlichkeit zu fügen, in Serien zu essen. Ich werde morgen noch genaueres angeben. Man bekommt Nummern von 1 - 113, sagen wir, das ist die erste Serie; die können zusammen hinuntergehen in die Kantine und werden dort das Essen bekommen. Wer aber 114 hat, nicht in der Serie ist, die mit 113 schliesst, kann erst zur zweiten Serie kom-

men. Dann wird es noch eine dritte Serie geben. Es muss so eingehalten werden, dass man auf diese Weise zurechtkommt. Es ist auch da immer noch möglich, einzelne Bequemlichkeiten durchzuführen. Die Karten werden lediglich auf Nummern lauten, also vertauschen kann einer seine Karte gegen eine Karte bei einem anderen. Man wird's der Karte 125 nicht ansehen, ob sie eingetauscht ist oder nicht. Aber es darf sich keiner selber eine 125 etwa ausstellen, um zur zweiten statt dritten Serie zu kommen.

Dann habe ich noch anzukündigen, dass die Karten für sämtliche Weihnachtsspiele, die gegeben werden, immer vor und nach jedem Vortrage an dem Tische, wo sonst die Karten für Eurythmie und für solche Spiele zu haben sind, werden zu haben sein. Es wird gut sein, sich mit diesen Karten zu versorgen, damit eine Uebersicht geschaffen werden kann, wie die Besuche für diese Dinge zu gestalten sind.

Dann habe ich noch aus der Fülle desjenigen, was morgen wird verhandelt werden müssen, nochmals mitzuteilen dasjenige, was ich gestern am Schlusse mitteilte, weil ja das zusammenhängt mit dem ganzen Arrangement unserer Delegiertenversammlung, das ja schon vorbereitet werden musste, und das auch sozusagen vor dem Beginne schon verwaltet werden muss, ich habe noch zu erwähnen, dass ich ja in der letzten Zeit recht gründlich wirklich überlegt habe, wie nun eigentlich die Anthroposophische Gesellschaft, wenn sie ihre Aufgabe erreichen soll, in der Zukunft gestaltet werden muss.

Ich habe an einzelnen Orten immer wieder betont, die Anthroposophische Gesellschaft soll zu Weihnachten hier eine bestimmte Gestalt erlangen, die ja entstehen kann auf Grundlage desjenigen, was in den einzelnen Ländergesellschaften zustande gekommen ist. Ich habe nie gedacht, meine lieben Freunde, an eine bloss syntheti-

sche Zusammenfassung der Ländergesellschaften. Da würden wir wiederum zu einem Abstraktum kommen. Wir müssen hier, wenn es überhaupt zu etwas kommen soll noch mit dieser Anthroposophischen Gesellschaft, wir müssen hier tatsächlich eine ihre Existenzkräfte in sich selbst tragende Gesellschaft formen. Nach den verschiedenen Erfahrungen, die ich gemacht habe, nach all dem, was ich kennen gelernt habe, habe ich mich entschlossen, nun an der Formung der Gesellschaft nicht nur so mitzuarbeiten, wie das in früheren Zeiten geschehen ist, sondern tatsächlich intensiv und zentral an der Formulierung dieser Gesellschaft mitzuarbeiten. Ich werde daher morgen den Freunden einen Statutenentwurf vorlegen, der aus dem engsten Kreise meiner Mitarbeiter in Dornach hier hervorgegangen ist, und ich möchte heute schon ankündigen, wie ich es ja gestern auch getan habe, dass ich, so schweren Herzens ich das auch tue, dennoch gegenüber dem Verlauf, den die anthroposophischen Gesellschaftsangelegenheiten genommen haben, nicht anders kann, als Ihnen eben den Vorschlag zu machen, künftig die Leitung der Gesellschaft so zu bilden, dass ich selber diese Leitung als Vorsitzender der Gesellschaft, die hier in Dornach gebildet wird, habe. Und dann wird es schon notwendig sein, dass eben gerade diejenigen Mitarbeiter mir hier im engsten Kreise zur Seite stehen, die schon bisher eigentlich in der Weise, wie ich es morgen charakterisieren werde, an der Dornacher Arbeit so teilgenommen haben, dass ich mir gerade von der Fortsetzung dieser Arbeit die richtige Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft versprechen kann.

Und so habe ich selber den Vorschlag zu machen, dass eben ich selber ausübe den Vorsitz der Anthroposophischen Gesellschaft, die hier begründet wird, dass dann Herr Steffen mir zur Seite steht als Vorsitzender-Stellvertreter. Dann würde weiter in diesem Vor-

stande sein Frau Dr. Steiner; dann weiter Frau Dr. Wegmann als Schriftführer. Weiter würde drinnen sein in diesem engsten Arbeitsvorstand - es soll eben ein Arbeitsvorstand sein - Frä. Dr. Vreede und Dr. Guenther Wachsmuth. Damit würden wir den Arbeitsvorstand haben, und es würde dann morgen von mir in dem Eröffnungsvortrag zu rechtfertigen sein, warum gerade in dieser Weise von mir gedacht werden muss über die Begründung und über den Fortgang der Anthroposophischen Gesellschaft.

Es ist schon so, dass gegenwärtig die Dinge sehr, sehr ernst, bitterernst genommen werden müssen. Sonst müsste eigentlich dennoch dasjenige eintreten, wovon ich ja oftmals gesprochen habe, dass ich mich von der Anthroposophischen Gesellschaft zurückziehen müsste.

Nun, meine lieben Freunde, wollen wir noch den letzten dieser Vorträge vor den Zyklusvorträgen heute damit ausfüllen, dass ich gewissermassen zusammenfassend das Mysterienwesen, das ich für diese oder jene Gegend der Erde vor Ihnen entwickelt habe, dieses Mysterienwesen zeige wenigstens von einem Gesichtspunkte aus in der Gestalt, die es angenommen hat während des Mittelalters, etwa vom 10. bis 15. Jahrhundert.

Ich spreche von diesem Zeitraum nicht, weil er ein besonders in sich abgeschlossener ist, sondern weil er gewissermassen benutzt werden kann, um zu zeigen, welchen Stand das menschliche Seelenstreben in den zivilisierten^{sten} Gegenden damals angenommen hat. Oftmals bezeichnet man ja eben dasjenige, was damals Geistesstreben war, als rosenkreuzerische Mysterienwesen. Die Bezeichnung ist auch durchaus in einem gewissen Sinne berechtigt, aber man muss dann hinter dieser Bezeichnung nicht das vielfach Charlatanhafte suchen, von dem in der Literatur die Rede ist, auch oftmals,

ohne dass man aufmerksam darauf macht, wie charlatanhaf die Dinge sind, von denen da berichtet wird, sondern man muss seine Blicke richten auf das tiefste Erkenntnistreben, das gerade in diesen Jahrhunderten in fast allen Gegenden Europas, Mittel- und West- und Südeuropas vorhanden war. Man muss sich klar darüber sein, dass der Faust, den Goethe geschildert hat, mit all dem tiefen Seelenstreben, mit all dem ernstesten Streben, dass dieser Faust eigentlich im Grunde genommen eine Spätgestalt ist, die nicht mehr so tief in der Seele war, als mancher Forscher, der in den mittelalterlichen Laboratorien, von denen wenig gemeldet wird geschichtlich, zwischen dem 10. und 15. Jahrhunderte arbeitete. Und ich erwähnte schon gestern, dass gerade bei den tieferen Forschern dieser Zeit ein tragischer Zug vorherrschend ist. Denn das Eigentümliche war das Gefühl, dass man nach dem Höchsten eigentlich streben müsse, nach dem Höchsten, was im Menschen schöpferisch tätig ist, streben müsse, dass man aber in einem gewissen Sinne nicht nur nicht kann nach diesem Höchsten streben, sondern dass es auch bedenklich ist von einem gewissen Gesichtspunkte aus, nach diesem Höchsten zu streben.

Ich sagte schon gestern, nicht eine theoretische, leichtgeschützte Erkenntnis fand sich bei diesen Forschern in den alchimistischen Laboratorien zwischen dem 10. und 15. Jahrhundert, sondern etwas, was tief zusammenhing mit dem ganzen Menschen, mit dem innersten gefühlsmässigen und von Erkenntnissehnsucht getragenen gefühlsmässigen Erleben des Menschen, - eine Herzens- und Gemüts-erkenntnis.

Und woher rührte diese? Nun, am besten wird Ihnen erklärlich sein, meine lieben Freunde, wenn ich Ihnen diese tragische Skepsis der mittelalterlichen Forschung dadurch anschaulich mache, dass ich heute wiederum einmal hinweise auf die Gestaltung, welche

menschliches Wissen einmal auf der Erde gehabt hat, auf die älteste Gestaltung.

Diese älteste Gestaltung des menschlichen Wissens, die ja eng mit dem Leben des einzelnen Menschen zusammenhing, war wirksam nicht so, dass die Menschen hinaufgeschaut hätten zu den Planeten und jene mathematische Grösse gesehen hätten, jene mathematischen Bewegungen gesehen hätten, die man heute da errechnet und erdenkt, sondern jeder Planet, wie überhaupt alles dasjenige, was im Felde des Himmels ausgebreitet ist, war ein lebendiges Wesen, nicht nur ein lebendiges, war ein beseeltes Wesen, nicht nur ein beseeltes, war ein durchgeistigtes Wesen. Und immer wiederum hat man gesprochen von den Familien der Planeten, von den Familien der Himmelskörper. Man hat schon gewusst, wie es eine Blutsverwandtschaft gibt zwischen den Mitgliedern einer Familie, so gibt es eine innere Verwandtschaft zwischen den Mitgliedern eines Planetensystems. Zwischen dem Menschlichen und demjenigen, was im Kosmos draussen sich offenbarte, war durchaus ein Parallelismus vorhanden.

Nun möchte ich Ihnen auf einem Gebiete darstellen, wie man in urältesten ~~Zeiten~~ Mysterien erkannte, wenn man hinauf sah zur Sonne; es gab ja solche Mysterienstätten, die so eingerichtet waren, dass eine Art besonders zubereiteten Oberlichtes vorhanden war, sodass man zu bestimmten Tageszeiten im abgedämpften Lichte zur Sonne auf sah. Also Sie müssen sich vorstellen, dass die wichtigste Kammer in manchen urältesten Sonnenmysterien diejenige war, wo im Dache eingesetzt ein Oberlicht war, das Fenster war abgeschlossen mit einem solchen Material, nicht im heutigen Sinne Glas mit einem solchen Material, dass im sehr dämmerig abgedämpften Lichte man die Sonnenscheibe vor sich hatte zu einer bestimmten Zeit des Tages. Der Schüler wurde nun vorbereitet, diesen Blick

auf die Sonnenscheibe in der richtigen Seelenverfassung in sich aufzunehmen. Er musste sein Gemüt so empfänglich, so innerlich wahrnehmungsfähig machen, dass wenn er sozusagen seine Seele durch das Auge exponierte der Sonnenscheibe im abgedämpften Lichte, dass das auf ihn einen Eindruck machte, den er wirklich dann vorstellen konnte.

Gewiss, es schauen ja auch heute manche Leute durch gedämpftes Glas in die Sonne, aber sie sind nicht vorbereitet in ihrem Empfindungsvermögen, um den Eindruck, den die Sonne macht, wirklich so vorzustellen, dass die Seele ihn als besonderen Eindruck hat.

Für die Schüler dieser Mysterien war dieser Eindruck der abgedämpften Sonnenscheibe, dieser Eindruck, der geholt wurde, nachdem lange Exerzitien vorangegangen waren, dieser Eindruck war ein ganz bestimmter. Und der Mensch, der diesen Eindruck als Schüler der Mysterieninitiatoren haben konnte, der Mensch konnte wahrhaftig diesen Eindruck nicht wieder vergessen.

Mit diesem Eindruck hatte der Schüler aber auch etwas gewonnen, was ihm mehr Verständnis für gewisse Dinge geben konnte, als er sonst hatte. Und so wurde denn gesucht, nachdem der Schüler vorbereitet war durch den majestätischen, grossartigen Eindruck der Sonne, es wurde der Schüler, nachdem er durch diesen Eindruck vorbereitet war, nun dazu geführt, die besondere Qualität der Substanz Gold auf sich wirken zu lassen. Und durch diese Vorbereitung, durch diese Sonnenvorbereitung war es wirklich so, dass der Schüler kam zu einem tiefen Verständnis der Qualität Gold.

Meine lieben Freunde, wenn man in diese Dinge hineinschaut, kommt einem wirklich schmerzlich die Trivialität zum Bewusstsein, mit der heute in historischen Werken oftmals dargestellt wird, warum diese oder jenen älteren Denker das Gold der Sonne zugeteilt

haben, der Sonne und dem Golde dasselbe Zeichen gegeben haben. Man weiss eben heute nicht mehr, dass dasjenige, was in dieser Weise einmal gewusst worden ist, wirklich hervorgegangen ist aus langen Uebungen und Vorbereitungen. Ich möchte sagen, das Hineinsenken des durchseelten Blickes in das abgedämpfte direkte Sonnenlicht bereitete den Schüler vor, das Gold der Erde zu verstehen.

Und wie verstand er es? Nachdem er diese Vorbereitung hatte, fiel zunächst seine Aufmerksamkeit darauf, dass das Gold unempänglich ist für dasjenige, was sonst für die Organismen Lebensluft ist, und wofür viele Metalle, die meisten anderen Metalle, durchaus empänglich sind, Sauerstoff. Sauerstoff, Oxygen, verändert das Gold nicht. Diese Unempänglichke^{it}t, diese Hartnäckigkeit des Goldes gegenüber dem, wovon ja der Mensch sein Leben hat, das übte einen tiefen Eindruck auf den alten Mysterienschüler. Und so bekam er vom Golde den Eindruck: an das Leben kann zunächst das Gold nicht heran. An das Leben unmittelbar kann aber auch die Sonne nicht heran. Und es ist gut, dass weder Gold noch Sonne an das Leben unmittelbar heran kann, denn - nun wurde der Schüler weitergeführt, und er kam nach und nach darauf, dass das Gold gerade dadurch, dass es gar keine Verwandtschaft zu der Lebensluft, Sauerstoff, hat, dass es dadurch, wenn es in einer gewissen Dosierung in den menschlichen Organismus eingeführt wird, eine ganz besondere Wirkung auf den menschlichen Organismus hat. Eine ganz besondere Relation hat dieses Gold zu dem menschlichen Organismus, wenn es nur eben, wie gesagt, in der entsprechenden Dosierung eingeführt wird. Es hat keine Relation zu dem ätherischen Leib, keine Relation zu dem astralischen Leib unmittelbar, sondern eine unmittelbare Relation zu demjenigen, was im menschlichen Denken liegt.

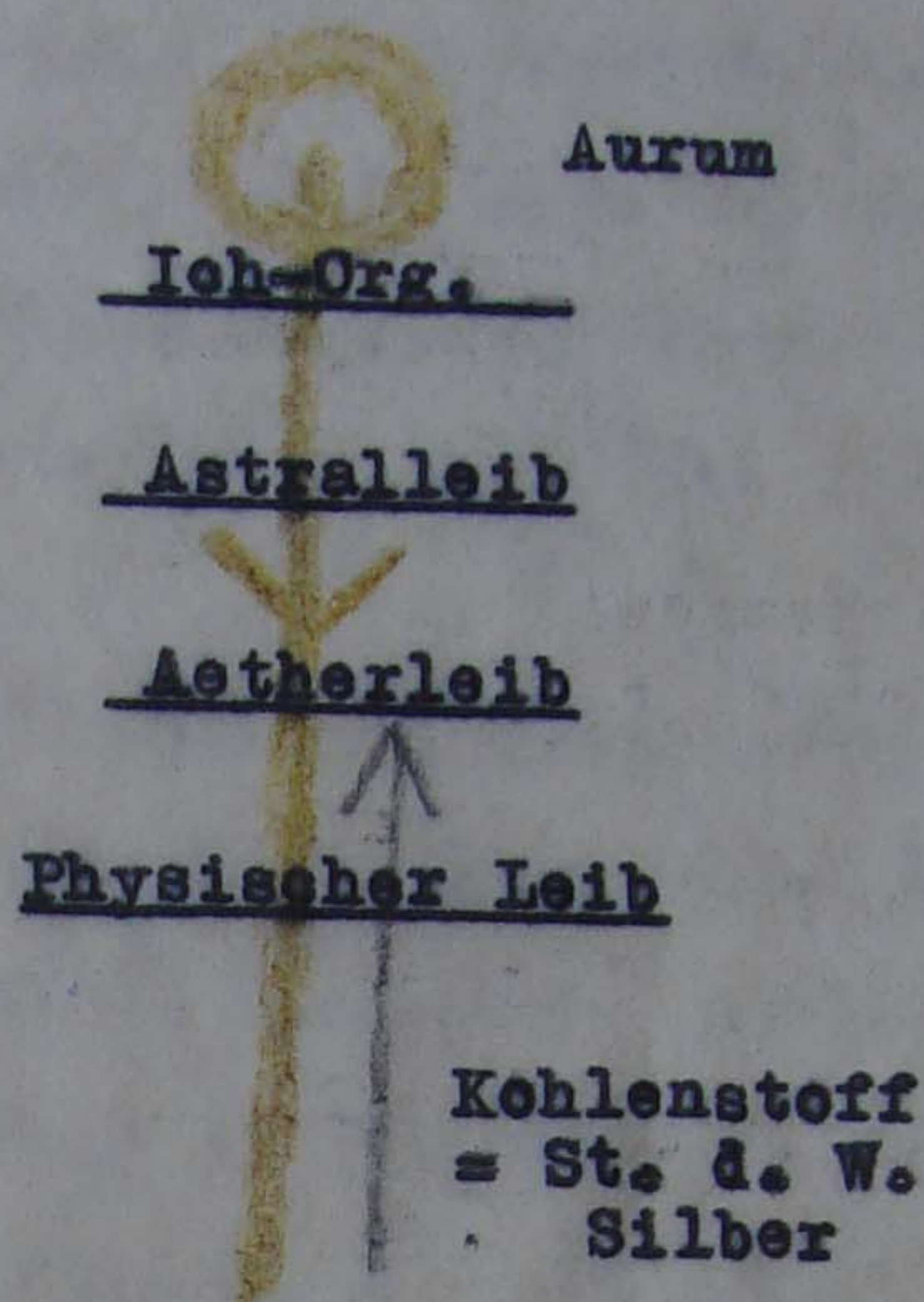
Meine lieben Freunde, fassen Sie nur einmal ins Auge, wie weit das Denken vom menschlichen Leben abliegt, gerade in unserer heutigen Zeit, wie weit abliegt das Denken vom menschlichen Leben! Man kann wie ein Klotz sitzen, wie ein Holzklotz, und man kann abstrakt denken, ganz lebendig abstrakt denken. Aber man kann auf der anderen Seite durch das blosse Denken eben nichts im Organismus bewirken. Das Denken ist immer mehr und mehr für die Menschen ohnmächtig geworden. Aber das Denken wird von der Ichorganisation in Bewegung gesetzt. Und das Gold in der richtigen Dosierung in den menschlichen Organismus eingefügt, dieses Gold, das bringt wiederum dem Denken Macht zurück. Das bringt dem Denken jene Macht zurück, dass das Denken in den astralischen Leib, ja in den Aetherleib hinunterwirken kann. Vom Denken aus wird der Mensch durch das Gold belebt.

Es war eines der Geheimnisse urältester Mysterien, das Goldgeheimnis in Verbindung mit der Sonne. Die Verwandtschaft der Substanz Gold mit der kosmischen Wirkung in der Sonne fiel dem Schüler auf eben durch jene älteren Zeiten, von denen ich gesprochen habe.

Und ebenso, in einer ähnlichen Weise, kam der Schüler älterer Mysterien darauf, wie - ich möchte sagen - der entgegengesetzte Pol des Goldes wirkt. Das Gold ist ein Impuls für die Belebung des menschlichen Denkens, sodass das menschliche Denken bis in den ätherischen Leib hinunter wirken kann. Und der entgegengesetzte Pol, welcher wäre es denn?

Sehen Sie, wenn man hier den menschlichen Organismus hat (siehe Zeichnung) in seinen Gliedern, Ichorganisation, Astralleib, Aetherleib, physischer Leib, man kann sagen: durch das Gold wird die Ichorganisation fähig, bis hinunter in den Aetherleib zu wir-

ken (gelb). Der Aetherleib kann dann auf den physischen Leib weiterwirken. Aber das Gold bewirkt, dass man tatsächlich die Gedanken bis in den Aetherleib hinein mächtig erhalten kann.



Was ist der entgegengesetzte Pol? Nun,

wenn wir eben diesem Pfeil hier (Pfeil aufwärts) entgegengesetzte Wirkung ^{hervorrufen} hervorrufen. Diese Wirkung aber, meine lieben Freunde, das ist eben diejenige, die sich uns darstellt, wenn gerade angezogen wird die Lebensluft, der Sauerstoff, das Oxygen, von etwas im Menschen oder von etwas in der Natur. Da ist es, so wie das Gold hartnäckig gegen den Sauerstoff ist, ihn abstösst, ihn nicht will, dadurch zunächst keinen Einfluss auf den Aetherleib, auf den Astralleib hat, sondern nur auf die Gedankenwelt der Ichorganisation, so hat im Menschen dasjenige, was Kohlenstoff ist (siehe Schema) eine unmittelbare Verwandtschaft zu der Lebensluft.

Wir atmen ja Kohlensäure aus, wir machen Kohlensäure, verbinden Kohlenstoff mit Sauerstoff. Die Pflanze braucht Kohlensäure zu ihrem Leben. Der Kohlenstoff, er hat gerade die entgegengesetzte Eigenschaft vom Golde.

Nun, meine lieben Freunde, dieser Kohlenstoff, er spielte eine grosse Rolle in urältesten Mysterien. Denn man sprach auf der einen Seite vom Golde als ganz besonders wichtiger Substanz, wenn man den Menschen betrachten will, man sprach auf der anderen Seite

vom Kohlenstoff. Und vom Kohlenstoff sprach man in den ältesten Mysterien so, dass man ihn nannte den Stein der Weisen. Und Gold und der Stein der Weisen waren sehr wichtige Dinge in diesen älteren Zeiten, Gold und der Stein der Weisen. Kohlenstoff war der Stein der Weisen.

Auf der Erde kommt der Kohlenstoff in einer Anzahl von Gestaltungen vor. Demant ist Kohlenstoff, harter Kohlenstoff. Graphit ist Kohlenstoff. Steinkohle ist Kohlenstoff. Anthrazit ist Kohlenstoff. Auf Erden kommt also der Kohlenstoff in der mannigfaltigsten Weise vor. Aber jetzt, durch diejenigen Methoden, die in den alten Mysterien üblich waren, lernte man erkennen, dass es noch andere Gestaltungen des Kohlenstoffes gibt, als diejenigen, die auf der Erde sind. Und, sehen Sie, da gab es eben eine andere Vorbereitung für die Mysterienschüler, als diejenige, von der ich schon gesprochen habe, die Sonnenvorbereitung, es gab die Mondenvorbereitung.

Beigegeben war gerade den Sonnenmysterien - ich möchte sagen - eine Art Observatorium, wo nun der Mensch exponiert werden konnte seiner Seele und seinem physischen Auge nach, den Gestaltungen des Mondes. Da musste man nicht bloss im abgedämpften Lichte die Sonne zu einer bestimmten Zeit schauen, da musste man tatsächlich durch Wochen den verschiedenen Gestaltungen, die die Mondenscheibe zur Nacht annimmt, das durchseelte Auge exponieren. Da bekam man wiederum einen bestimmten Eindruck in seiner Seele, durch den man jetzt erst Erkenntnisse bekam; so wie man die sonnenfähige Seele bekam durch das Exponieren gegenüber der Sonne, so bekam man die mondenfähige Seele durch das Exponieren gegenüber den Mondenphasen.

Jetzt lernte man erkennen, welche Metamorphose der Kohlenstoff durchmachen kann. Auf der Erde ist der Kohlenstoff entweder

Kohle oder Graphit oder Diamant oder Anthrazit. Auf dem Monde ist dasjenige, was auf der Erde entweder Demant oder Anthrazit oder Kohle ist, Silber. Das war das Geheimnis der alten Mysterien: Kohlenstoff ist auf dem Monde Silber. Kohlenstoff ist der Stein der Weisen, und er ist auf dem Monde Silber (siehe Schema).

Was in den alten Mysterien so tief an den Menschen herangebracht wurde als Erkenntnis, das war das, dass irgend eine Substanz, das, als was sie sich äusserlich darstellt, nur an diesem Orte, um diese Zeit so ist. Man war einfach Ignorant, wenn man nicht wusste, Kohlenstoff ist Kohle, Demant, Graphit nur auf der Erde. Dasselbe, was auf der Erde Demant und Graphit ist, ist auf dem Monde Silber. Und würde man ein Stück unserer gewöhnlichen schwarzen Kohle in diesem Momente hinaufbefördern können nach dem Monde, sie würde dort Silber.

Diese - ich möchte sagen - radikale Metamorphosenanschauung bekam der Schüler in jenen älteren Zeiten. Und das liegt eigentlich jener charlatanhaften Alchemie, von der heute gesprochen wird, nicht zugrunde, sondern das liegt der wirklichen älteren Alchemie zugrunde. Aber nur kann so etwas, wie diese ältere Alchemie ist, eben nicht auf eine so abstrakte Wissensart errungen werden, wie man heute irgend etwas weiss. Heute beobachtet man oder man denkt über die Dinge. So konnte Alchemie nicht errungen werden. Heute richtet man das Fernrohr nach einem Stern, bestimmt ^{Lagen} Parallelsachsen und dergleichen und rechnet und rechnet, oder etwa um seine Substanz kennen zu lernen, wendet man das Spektroskop an usw., usw. Aber alles das, was man da kennen lernt, ist ja so unendlich abstrakt gegenüber dem, was man einmal kennen lernen konnte von den Sternen. Aber man konnte die alte Weisheit, die wirkliche Astro-

logie, nur kennen lernen, wenn man, wie ich schon gestern sagte, den lebendigen Verkehr hatte mit den Intelligenzen des Kosmos. Das war eben Erlangung eines Wissens, dass man sprechen konnte in seiner Seele, in seinem Geiste mit den Intelligenzen des Kosmos. Was das Aurum für den menschlichen Organismus bedeutet, das hängt mit dem Sonnengeheimnis zusammen. Dadurch, dass man in dieser Weise, wie ich es geschildert habe, die eigene Seele exponierte dem Sonnen-
sein, dadurch kam man in Relation mit den Intelligenzen der Sonne selber. Die konnten einem sagen, wie es sich mit dem Aurum verhält. Und ebenso kam man in Zusammenhang mit den Intelligenzen des Mondes auf die Art, wie ich sie Ihnen geschildert habe.

Diese Intelligenzen des Mondes lernte man allerdings als diejenigen kennen, die einmal in alten Zeiten selber die grossen Lehrer der Erdenmenschheit waren, als die Urweisheit auf Erden gelehrt worden ist. Da waren es dieselben Lehrer, die heute - ich möchte sagen - vom Monde herab ihre Kräfte, ihre Impulse wirken lassen. Sie haben sich zurückgezogen in einer bestimmten Zeit von der Erde nach dem Mondendasein, gewissermassen von der Erde aus eine Kolonie im Monde gegründet mit der Abtrennung des Mondes von der Erde.

Also mit demjenigen, was hier das zweite war, das Kohlenstoff-Silbergeheimnis, haben diejenigen Intelligenzen zu tun, die sogar einmal auf der Erde waren, und die heute Mondintelligenzen sind. Sehen Sie, in dieser Weise wusste man ^{die} in älteren Zeiten.

Ich will ein anderes Beispiel noch sagen. So wie von Sonne und Mond bekam man auch Eindrücke bei einer Seelenvorbereitung von den anderen Planeten. Und so ist es eines der Geheimnisse in den älteren Zeiten, das sich auf die Venus bezieht. Die Venus, man schaut sie heute an durch das Teleskop, und man rechnet sie gleich

anderen Sternen, anderen Planeten. Geradeso, wie man mit dem menschlichen Organismus so vorgeht, dass man ein Stück Leber untersucht und dann wiederum ein Stück Gehirn, und da eigentlich nur den Zellenbau untersucht, als wenn nicht das zwei ganz radikal verschiedene Substanzen wären, Gehirns substanz und Lebersubstanz, so richtet man auch das Fernrohr hinaus und meint Merkur, Venus und Mars usw., das seien alles gleichartige Substanzen. In jener alten Zeit wusste man, indem man den Mond und die Sonne ins Auge fasste, kommt man noch aus mit demjenigen, was unmittelbar zur physischen Erde, zum Irdischen, zum Wässrigen, zum Luftförmigen, zum Feurigen Beziehung hat, und da, indem man bis zum Monde seine Beobachtungen in geistiger Art ausdehnt, kommt man bis zum Aether. Aber indem man seine Beobachtungen bis zur Venus ausdehnt, kommt man in eine geistige Welt hinein, in eine rein astralische Welt hinein. Das, was als physische Venus erscheint, ist gewissermassen nur das äussere Merkzeichen für etwas, was lebt und west im Astralischen, respt. im astralischen Lichte. Das physische Licht ist bei der Venus etwas ganz anderes, als z.B. das physische Sonnenlicht. Das physische Sonnenlicht hat noch etwas Verwandtschaft mit dem, was auf Erden als ein auf Erden entstehendes Licht leben kann. Das, was Venuslicht ist, - es ist kindisch, es nur für ein reflektiertes Sonnenlicht zu halten - das, was Venuslicht ist, leuchtet heraus schon aus der geistigen Welt. Und exponiert man diesem Lichte das eigene Seelenwesen, so lernt man erkennen, welche Intelligenzen mit der Venus verknüpft sind.

Das sind Intelligenzen, welche in einem fortwährenden Gegensatz, ich möchte sagen, in einer fortwährenden Opposition leben zu den Intelligenzen der Sonne. Und eine grosse Rolle spielte in den alten Mysterien dieser Gegensatz zwischen den Venusintelligenzen

und den Sonnenintelligenzen. Man sprach mit einem gewissen Rechte von einem fortdauernden Kampf der Venusintelligenz gegen die Sonnenintelligenz. Da gab es Ausgangspunkte solcher Kämpfe, in denen die Venusintelligenzen gegen die Sonnenintelligenzen zu kämpfen begannen. Da gab es Steigerungen, Kulminationen, da gab es Katastrophen, Krisen, und man hatte sozusagen in dem, was da zwischen einer Exposition und einer Katastrophe oder Krise lag, einen Abschnitt in dem grossen Oppositionskampfe, der sich in der geistigen Welt abspielt, und der im äusseren Zeichen nur erscheint in der astrologischen, astronomischen Beziehung zwischen Venus und Sonne. In dem, was sich da ~~hauptst~~ abspielt, hatte man aufeinanderfolgende Phasen. Und, meine lieben Freunde, kein Mensch kann verstehen, was auf Erden als die inneren Impulse der Geschichte lebt, wenn man nicht weiss, wie der Kampf zwischen der Venus und der Sonne ist. Denn dasjenige, was sich hier auf der Erde als Kämpfe, was sich δ hier auf Erden abspielt sonst in der Entwicklung der Zivilisationen, das ist ein irdisches Abbild dieses Venus-Sonnenkampfes.

Das hat man in alten Mysterien gewusst, meine lieben Freunde. Solches Wissen war da, weil es eine Beziehung gab zwischen den Menschen und den Intelligenzen des Kosmos.

Nun kam die Zeit, von der ich Ihnen gesprochen habe, 10. bis 15. Jahrhundert. Diese Forscher in den mittelalterlichen ~~alchemischen~~ alchemistischen Laboratorien, die konnten nach der Entwicklung der Menschheit nicht mehr hinaufgelangen zu den kosmischen Intelligenzen, aber sie konnten zu den Naturgeistern noch kommen; indem diese Alchimisten-Forscher solche chemischen Versuche, wie ich Ihnen gestern im Beispiel einen gezeigt habe mit der Verwandlung der Oxalsäure in die Ameisensäure, indem diese Alchimistischen Forscher zahlreiche solche Versuche anstellten, die ihnen enthüllen sollten

das göttliche Walten und Wirken in den Naturprozessen und Naturdingen, konnten sie dies nur, (indem zu ihnen im rechten Momente,) - ich habe gestern gesagt, wenn sie in der richtigen Weise durch Frömmigkeit sich vorbereitet hatten - indem zu ihnen die Naturgeister sprachen. Sehen wir uns das jetzt ganz genau an, meine lieben Freunde, in welcher Lage solcher ein Forscher war.

Solch ein Forscher stand in seinem Laboratorium. Er konnte sich sagen: da trage ich herein in dieses mein Laboratorium die Substanzen, die Retorten, die Brennöfen. Ich mache die verschiedenen Experimente. Indem ich an die Natur durch meine Experimente die Fragen stelle, treten in mein Laboratorium für mein Anschauen die Naturgeister mit ihren Offenbarungen herein. - Denn das gab es noch bis zum 15. Jahrhundert, dass die Naturgeister herankamen an die richtig vorbereiteten rosenkreuzerischen Forscher, das gab es, meine lieben Freunde, Aber davon wusste er noch äusserlich, dass man in alten Zeiten nicht bloss zu den Naturgeistern gelangt war, sondern zu den höheren kosmischen Intelligenzen gelangt war, zu jenen Intelligenzen, die einem sprachen von dem Aurum-Geheimnis im Zusammenhang mit der Sonne, von dem Silber-Geheimnis und dem Kohlenstoff-Geheimnis im Zusammenhang mit dem Monde, von dem historisch wichtigen Venus-Geheimnis usw. Gewiss, aus Nachrichten, die da geblieben waren aus der Tradition, wusste das auch dieser mittelalterliche ~~alchemistische~~ alchemistische Forscher. Aber das war nicht das besonders wichtige. Derjenige, der überhaupt einmal berührt wird vom Spirituellen, dem sind historische Dokumente nicht so furchtbar wichtig, als sie der heutigen materialistischen Zeit sind. Man ist ja immer wiederum erstaunt, wie unendlich wichtig es für manche Menschen ist, wenn so etwas, wie neulich der *Dinosaurus* ~~Exakter~~ in der Wüste Gobi gefunden worden ist. Sie war ja ein wich-

tiges Stück. Aber es sind das doch immer nur einzelne Brocken. Während auf spirituelle Art wirklich in die Geheimnisse der Welt hineinzukommen ist. Also die historischen Dokumente würden diesen mittelalterlichen Forscher ganz gewiss nicht besonders berührt haben. Aber auf eine andere Weise kam er hin zu einem Wissen, dass man früher einmal zu einem kosmischen Wissen herangelangt ist, jetzt nur herangelangen kann an die Naturgeister, die hinter den Elementen, dem Luftförmigen, dem Feurigen, dem Wasserförmigen stehen. Es war nämlich die Sache so, dass in gewissen Momenten, wenn gewisse Beobachtungen an der Natur gemacht ^u würden, oder Experimente über die Natur ausgeführt wurden, wenn man also an die Sphäre der Naturgeister herankam, dann waren gewisse Naturgeister da, die sagten einem: es gab einmal Menschen, die mit den kosmischen Intelligenzen in Zusammenhang standen. Das war das Quälende, das war das Bohrende, das war das Schmerzhafte für diese mittelalterlichen Forscher, dass ihnen die Naturgeister sprachen von einer Vorzeit, in der die Menschen mit den Intelligenzen des Kosmos in Zusammenhang standen. Und die Menschen mussten sich sagen: von einer alten Zeit erzählen noch die Naturgeister, die hinunterverschwunden ist in den Abgrund des menschlichen Wissens und menschlichen Seins. Und so war die Gabe der mittelalterlichen Alchimisten, an die Naturgeister heranzukommen, wirklich eine zweifelhafte. Auf der einen Seite kam man an das Geistige der Natur, an das Geistige der Luft, das Geistige des Wassers, an Gnomen, Sylphen und Undinen heran in ihrer lebendigen Wirklichkeit. Auf der anderen Seite aber wiederum waren unter diesen solche Geister, die ihnen von Dingen erzählten, die sie niederschmetterten, niederschmetterten, weil sie ihnen zeigten, wie die Menschheit einmal nicht nur mit diesen Naturgeistern in Zusammenhang stand, sondern mit denjenigen Intelli-

genzen, mit denen diese Naturgeister heute noch in einem lebendigen Zusammenhang stehen, nicht mehr die Menschen. Das war das Gefühl dieser mittelalterlichen Alchimisten, das oftmals in einer viel grandioseren, tragisch grandioseren Weise zum Ausdruck gekommen ist als bei dem Goethe'schen Faust, wo es schon so schön und grandios ist.

Aber der Ausspruch nach dem Monde hin, nach dem silberglänzenden Mondenlichte, in dem sich der Faust baden will, dieser Ausspruch, der wurde mit noch grösserer Tiefe von dem Forscher zwischen dem 10. und 15. Jahrhundert getan, wenn von Naturgeistern erzählt worden ist etwas von dem Kohlenstoff-Silbergeheimnis, das aber innig wieder zusammenhängt mit dem Menschen. Denn was war es denn, was man zu gleicher Zeit erfuhr in jenen älteren Zeiten? Man erfuhr ja nicht bloss, wie das Aurum mit der Sonne zusammenhängt, sondern wie das Aurum im Menschen wirkt, wie Argentum, Silber und Kohlenstoff im Menschen wirken, und wie die anderen, mit den Planeten verwandten Metalle im Menschen wirken. Das aber empfand man in jenen älteren Zeiten in dem Kreise des Blutes; in bewusster Weise, so war es, empfand man das Durchwallen, Durchströmen des Blutes durch das Haupt, indem man die ganze Erde ~~Erde~~ im Bilde empfand, wenn man das Durchströmen des Blutes durch das Haupt wirklich empfand. Und in der Sphäre, wo das menschliche Haupt nicht abgeschlossen ist durch Knochen, sondern nach unten geöffnet ist, in diesem nach unten Geöffnetsein gegen das Herz zu, gegen die Brust zu, empfand man ein Abbild desjenigen, was von der Erde in der Atmosphäre gerade hinaufgeht, und so empfand man in demjenigen, was man aus dem Kosmos kennen lernte, gerade dasjenige, was sich innerlich im Menschen verwandelte, und man folgte dem Planeten bei seinem Durchgang durch alle Organe. Da setzte sich dasjenige fest, was

dann in der Mephistopheles-Zeile bei Goethe in so eindringlicher Weise dasteht: Blut ist ein ganz besonderer Saft. Denn dieses Blut in seiner Metamorphose spiegelt ab diese Metamorphosen, so grossartig sie sind, vom Kohlenstoff nach dem Silber hin. Das alles lebt auch im menschlichen Blut.

Und so betrachtete dieser mittelalterliche Forscher den Verlust der Erkenntnis der kosmischen Intelligenzen wie einen Verlust der eigenen Menschheit. Und es war im Grunde genommen nur ein schwacher Abglanz, wenn der Faust erst aufschlägt das Buch des Makrokosmos und hinaufwill nach den kosmischen Intelligenzen, und es wiederum zuschlägt, weil er das nicht kann, und sich nur an den Erdgeist hält, es ist im Grunde genommen ein schwacher Nachklang ^{klang} ~~Nachklang~~ desjenigen, was in furchtbar tragischer Weise gerade die besten mittelalterlichen Forscher, deren Namen eben nicht auf die Nachwelt gekommen sind, was diese besten mittelalterlichen Forscher in sich durchgemacht haben, indem sie hören mussten von den Naturgeistern, in deren Sphäre sie eindringen durch ihr alchemistisches Forschen, dass es einstmals einen Zusammenhang des Menschen mit den kosmischen Intelligenzen gegeben hat.

Und wiederum, alles das hängt in einer tiefen Weise zusammen mit demjenigen, was sich ausbilden musste noch im alten Griechenland, als die Notwendigkeit vorlag, dass so etwas, wie die gestern oder vorgestern erwähnten samothrakischen Mysterien, die Kabiren-Mysterien, abgeschwächt werden mussten bis zu der Philosophie des Aristoteles, die dann gerade weiter im Mittelalter eine so grosse Rolle gespielt hat, während aber unter der Oberfläche desjenigen, was Aristotelismus war, gerade stark bis hinein ins 15. Jahrhundert, aber auf tragische Art, dasjenige fortgewirkt hat, was ich Ihnen hier in einem kleinen Fragment skizzieren konnte. Es war

schon so, dass hinter der macedonischen Zeit ein Mysterienwesen auch noch bis nach Griechenland herein liegt, - das Genauere wird dann in den nächsten historischen Vorträgen eben dargestellt sein - bis nach Griechenland hinein ein Mysterienwesen, das tief hinein-sah in die Geheimnisse der Weltsubstanzen, wie sie zusammenhängen mit den kosmischen Intelligenzen, und ein Mysterienwesen, bei dem man erst herunterging von den kosmischen Intelligenzen zu den Naturgeistern. Es war der Blick wie gebannt, hinweggebannt von diesen kosmischen Intelligenzen, dafür aber hingerichtet nach den Naturgeistern. Das war die Krise, die in der Aristoteles-Alexanderzeit sich vollzogen hat. Ueberall kann man in dem, was sich da vollzogen hat, noch sehen, durchsehen im Aristotelismus, dass die Abstraktionen des Aristoteles fussen auf dem alten Mysterienwesen. Ich möchte sagen: wer weiss, wie es mit diesem Kohlenstoff-Silbergeheimnis ist, und liest dann die Bemerkungen bei Aristoteles, die auf die Nachwelt gekommen sind, - denn die wichtigsten sind ja nicht auf die Nachwelt gekommen - liest dort dasjenige, was über das Mondengeheimnis steht, der weiss sogleich Bescheid, wie der Zusammenhang ist mit diesen älteren Zeiten.

Doch das sind ja nun Dinge, die dann eine genauere Beleuchtung finden werden in den nächsten Vorträgen, die ich über die geschichtliche Entwicklung der Menschheit vom Gesichtspunkte der Anthroposophie aus halten möchte.

- - - - -